

Stimmungen der Erdseele

Autor(en): **Müller, Hans Konrad**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **61 (1952)**

Heft 5

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-547932>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

STIMMUNGEN DER ERDSEELE

VON HANS KONRAD MÜLLER *

Natur! Wir sind von ihr umgeben und umschlungen — unvermögend, aus ihr herauszutreten, und unvermögend, tiefer in sie hineinzukommen. Ungebeten und ungewarnt nimmt sie uns in den Kreislauf ihres Tanzes auf und treibt sich mit uns fort, bis wir ermüdet sind und ihrem Arme entfallen.

Sie schafft ewig neue Gestalten; was da ist, war noch nie, was war, kommt nicht wieder — alles ist neu und doch immer das Alte.

Georg Christoph Tobler (1757—1812).

Was ist das vollkommenste Menschenantlitz ohne den Hauch der Seele? Eine wächserne Totenmaske. Und was wäre die erhabenste Gebirgslandschaft ohne Atmosphäre? Ein starrendes Mondgilde. Die Atmosphäre ist die Seele der Erde. Und wie die Seele das menschliche Antlitz weiter formt und vervollkommnet, auch wenn der physische Wachstumsprozess längst abgeschlossen ist, so formt und modelliert die Atmosphäre mit oft kaum wahrnehmbarer Stetigkeit am Relief einer Landschaft weiter, indem sie mittels Wassers und Feuers, Sturms und Blitzstrahls, Kälte und Wärme bald hier etwas abträgt, bald dort wieder etwas hinzufügt. Die Atmosphäre ist der wundersame Meissel und der Spachtel, womit die unsichtbare Schöpferhand am herrlichen Bildnis der Erde von Ewigkeit zu Ewigkeit weiter schafft. — Und wir Menschen sehen zu und staunen. Staunen sowohl über das Wunderbare dieses Gestaltungsprozesses als auch über die Formwunder, die dabei im Laufe der Aeonen entstanden sind und weiter entstehen . . .

Wie in der Seele des reifsten und scheinbar innerlich ausgeglichene Menschen die wolkenlos heitern Tage die Ausnahme sind, so bildet auch eine völlig heitere und ruhige Atmosphäre über der Landschaft unserer Breiten die Ausnahme und nicht die Regel. Ja, unsere mitteleuropäische Landschaft verdankt den vielgerühmten Zauber ihrer reichen Gliederung und mannigfaltigen Schönheit gerade dem wechselvollen, wolken- und niederschlagsreichen Wetterscheiden-Klima der Alpenzone. Es sind ja auch die Spuren standhaft ertragenen Leids, die Schicksalsrunen durchrungenen Sturm- und Nebeltage, welche dem männlich menschlichen Antlitz die seelische Weihe der Bedeutsamkeit geben. Jener sehnlich erstrebte Idealzustand des inneren Gleichgewichts, den die alten Griechen Euthymie nannten, bleibt für einen unablässig um die Erkenntnis und um die Verwirklichung des Wahren, Guten und Schönen bemühten Menschen das Gnadengeschenk weniger glückseliger Stunden . . .

Nirgendwo mehr als im Bereich der Luft und der ihr wesensverwandten Menschenseele gilt Heraklits Grunderkenntnis: *Panta rei, alles fließt!* Und in keinem andern Wissensraum fällt es dem Menschengeist schwerer, gültige Regeln und Gesetze aufzustellen, als in diesem ätherisch-psychischen Reich der Ausnahmen und fließenden Uebergänge. Wohl haben der Norweger Bjerknes und — wenige Jahre vor ihm — der Oesterreicher Freud mit der Entdeckung der zyklonalen Vorgänge im Wetterablauf und durch die Einführung der Psychoanalyse unsere Erkenntnismöglichkeiten in der Wetter- und in der Seelenkunde entscheidend erweitert. Diese wissenschaftlichen Erkenntnismethoden sind seither ausgebaut und mit allen Mitteln der Technik vervollkommnet worden. Sie bedeuten auch für den Laien eine wertvolle Bereicherung seines Natur- und Menschenerlebens. — Und doch! Plötzlich erinnern wir uns wieder, dass wir ja nicht bloss zum Analysieren und Berechnen, sondern vor allem — wie Goethes Türmer Lynkeus — «zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt» sind. Und so fliehen wir denn immer wieder die dumpfe Studierstube und das nüchterne Büro, um mit frommer Scheu schauend und staunend das Wesen und Weben der Natur in seiner wunderbaren Mannigfaltigkeit auf uns einwirken zu lassen. Dabei offenbaren sich dem ahnungsvollen Geist Beziehungen und Zusammenhänge, die ihm vielleicht auf rein wissenschaftlichem Wege nie bewusst geworden wären. Und eine dieser geheimsten, mit den Mitteln der exakten Wissenschaft nicht beweisbaren Beziehungen scheint mir eben diejenige zwischen Atmosphäre und Psyche zu sein. Das, was wir Wetter nennen, sind Stimmungen der Erdseele. «Le paysage est un état d'âme», sagt — erinnere ich mich recht — der Westschweizer Amiel irgendwo in seinen Tagebüchern. — Nirgends aber werden wir uns dessen reiner und unmittelbarer, erregender und beglückender bewusst als hoch oben in der himmelnahen Welt unserer herrlichen Berge.

* *Fragmente aus Alpinum Helveticum, Band II, Kapitel «Wetter und Wolken», Verlag Ernst Bachmann, Luzern.*